Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 10

**Artikel:** Die Haselnuss blüht...

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634987

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber ich glaube, gar ganz so prächtig, wie wir immer glauben, hatten es auch die Lyrifer vergangener Tage nicht. Die meisten waren trot ihrer lyrischen Begabung fast immer unglücklich verliebt. Und z. B. Musset muß einen ganz greusichen Korb von seiner Angebeteten bekommen haben, als er sich mit folgenden Bersen abreagierte:

"Des Weibes Schönheit, des Mannes Kraft Erzeugen Liebesleidenschaft, Des kleinen Gottes Pfeile haben Gar nichts zu tun mit Geistesgaben."

Immerhin aber galten damals die Poeten doch als "geistige Arbeiter", während heute nur mehr hervorragende "Torwarte", epochale "Dauerschwimmer" und im beften Fall irgend ein Dr. chem., der ein neues Giftgas erfunden hat, unter die geistigen Größen gerechnet werden. Liebe und Lyrif haben im Jahrhundert der Technik vollkommen abgewirtschaftet. Ich erinnere mich heute noch mit großem Bergnügen an eine bernische Berichtsverhandlung, in welcher der Verteidiger als einzigen Milderungsgrund für die Delitte des Angeklagten vorbrachte, daß dieser ein Mensch sei, der Gedichte mache, also nicht im Boll= besitze seiner Beistesfräfte betrachtet werden könne. Und der Richter ging verftändnisinnig auf dieses Argument ein und fprach den Delinquenten von Schuld und Strafe frei. Mir gings natürlich nicht so gut, denn als ich, — es war zwar einige Jahre früher, - einmal auf der "läten" Seite über die Kornhausbrücke stolzierte, wurde ich ganz ohne Rücksicht auf meine, allerdings noch ungesammelten Werke, zu 5 Franken verknurrt und mußte sie auch zahlen, denn die Verkehrspolizei argumentierte: "Wer schreiben kann, kann auch lesen, ergo ..." Daß dadurch mein Ruf als Dichter ftart gelitten haben dürfte, das irritierte die Polizei nicht im geringsten, mich übrigens auch nicht.

Etwas lyrischer als die Juristen war aber doch die "Anti-Kuß-Liga" in Wien angehaucht. War, denn sie eristiert nicht mehr. Sie wurde aufgelöst, trozdem sie über 5000 zahlende Mitglieder hatte, die eifrig gegen das Küssen Propaganda machten. Bei der letzten Grippe-Epidemie sorderte die Seuche besonders unter den Mitgliedern der Anti-Kuß-Liga sehr viele Opser. Und da wurde man in der "Stadt der Lieder" stuzig und ging der Sache nach. Und da stellte sich heraus, daß der Großteil der Anti-Küsser und Anti-Küsserinnen zwar lebhast gegen das Küssen der anderen agitierte, selbst aber ganz gerne füßte. Und da fühlte sich die Präsidentin, deren Kußgewissen auch nicht ganz rein gewesen sein soll, bemüßigt, ihre Jüngerinnen vom Anti-Kuß-Gelübde zu befreien. Und daraushin atmeten dannn alse Versiebten in Wien befreit aus.

Um aber wieder in die Bundesstadt zurückzukehren, so brachte mir die Vost ein Briefchen — ich gebrauche hier wirklich nur die eigenen Worte des Schreibers, — aus dem ehemaligen Untertanenlande Berns, dem "untern Aargau". Und ich müßte wirklich ein eingebildeter Narr sein, wenn ich nicht offen zugabe, daß mich der Schreiber, der letten Endes auch eine Schreiberin fein fonnte, ftark überschätt. Immerhin ift mir meine, darin so liebenwürdig betonte, alles verzeihende Le= bensweisheit ein Trost, da ich doch gewohnt bin als alter, verknöcherter Stänkerer und Nörgler bezeichnet zu werden. Ja, einer meiner verbitterten Gegner bezeichnete mich sogar einmal als "alten Sekundarschullehrer", was für mich eigent= lich auch eine Ehre ift, da ich es in meinem langen Leben zu feinem einzigen Diplom brachte, geschweige benn zu einem Sekundarlehrerdiplom. Immerhin beweist dies wieder, daß alles im Leben zwei Seiten hat, oder doch von zwei Seiten aus betrachtet werden kann. Was die sonstigen guten Eigen= schaften anbelangt, die mir der Briefschreiber andichtet, so will ich gerne den Mantel der driftlichen Nächstenliebe darüber breiten, schon aus dem einfachen Grunde, um nicht gar so leicht entlarvt werden zu können. Und am meiften freut mich an bem Briefe, daß endlich eines meiner Probleme, wenn auch negativ, gelöft wurde. Auf meine neugierige Frage: "Was wohl die

Motten vor dem Sündenfalle gefressen hätten?" antwortet mein Gewährsmann: "Auf alle Fälle nicht die puhssüchtigen und gern-gefallenden jungen Mädchen." Nun, ich halte das sogar für sehr klug von den Motten, denn mit was sollten wir armen männlichen Teusel unsere Eitelkeit mästen, wenn es keine gefallsüchtigen jungen Weibchen mehr gäbe. Denn schließlich wollen sie doch nur uns gefallen, das heißt leider Gottes nur den jüngeren unter uns. Und deshalb ist es für einen Mann zwar sehr schön, "alt zu werden", jedoch desto schwerer "alt zu sein".

Und im "Naturschutzgebiet Elfenau" hat wieder einmal ein wildernder Hund ein Neh geriffen. Und ich bin nur froh, daß die Untat nicht wie gewöhnlich einem Kater unter die Samtpfötchen geschoben wird. Zu meiner Entlastung will ich da nur gleich ansühren, daß ich derzeit weder Hunde- noch Katenbesitzer, also vollkommen neutral bin. Aber im "hundeverliebten" Bärn wird die Kate als Kaubtier doch meist zu sehr für alle Untaten verantwortlich gemacht. Ich habe aber auch die Hunde sehr gern, sagt doch schon der gesehrte Famulus Wagner zum noch gesehrteren Dr. Faust:

"Dem Hunde, wenn er gut gezogen, Ift felbst ein weiser Mann gewogen."

Und da ich nun nichts weniger als ein weiser Mann bin, so bin ich selbst ungezogenen Hunden gewogen, so lange sie die Jagd nicht als Sport betreiben, sondern höchstens auf die Jagd gehen, wenn sie hungrig sind und das dürste bei den meist überfütterten Berner Hunden wohl nur äußerst selten der Fall sein. Die "Jagd als Sport" aber ist ein Proilegium des — homo sapiens.

## Die Haselnuss blüht . . . .

Die Haselnuß blüht und die Schneeglöcklein blüh'n, Man sieht es, wir sind schon im Märzen, Und so weit sie nicht gänzlich verknöchert sind Erblüh'n auch die menschlichen Herzen. Gott Amor, als Bombenslieger getarnt, Sieht flott durch die Lüste man eilen, Er bombardiert nun die Herzen all Mit den spizigen Liebespfeilen.

Und wo so ein Pfeil ein Herze trifft, Da ist der Besisser verloren, Und hat dann auch seine Herzdame bald Oders Herzsässerchen sich erforen. Da nützt fein Zappeln und Wehren mehr, Kein Strampeln und fein Gehetze, Die Haselnuß blüht und die Schneeglöcklein blüh'n Und die Herzen sitzen im Netze.

Und da schützt fein Alter, kein Medikament, Nicht Technik, nicht Wissenschaften, Die Pfeile, die stecken im Herzen drinn Und haften und haften und haften. Und ob einer König, ob Bettler ist, Oder selbst eine Erzkokette, Ob Anarchistin, ob Suffragette, Fest hält sie die Rosenkette.

Ob einer nun Brite ob einer Franzos' Ob gründlicher alldeutscher Denker, Ob Berner, ob Zürcher, ob Basler er, Ob Bankmann, ob Staatenlenker, Gott Amors Pfeile, die sigen fest, Da hilft kein jammern und munkeln, Die Haselnuß blüht und die Herzen blüh'n, Da nütt nicht einmal das — "Verdunkeln".

Hotta.